

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 82 (2011)
Heft: 7-8: Der Sozialraum sind wir : neue Formen der Nachbarschaftshilfe für Alt und Jung

Artikel: Von der Gemeinwesen- zur sozialraumorientierten Sozialarbeit : Alterung gibt neuen Impuls
Autor: Steiner, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alterung gibt neuen Impuls

Nebst Kindern und Jugendlichen werden zunehmend Betagte Zielgruppe von Sozialraumarbeit. Es sollen Lebensräume geschaffen werden, die ihren Bedürfnissen entsprechen.

Von Barbara Steiner

«Unter Gemeinwesenarbeit verstehe ich eine professionelle Tätigkeit im Bereich Sozialarbeit, die sich nicht am Individuum, sondern am sozialen Raum oder an grösseren sozialen Systemen orientiert.» Dies die Definition von Dani Fels, Präsident von Netzwerke Gemeinwesenarbeit (GWA) Deutschschweiz, einem Verein, der die Förderung des gemeinwesenorientierten Ansatzes in Sozialarbeit, Stadtplanung, Gesundheitsförderung und so weiter zum Ziel hat. Als historische Basis der GWA gilt die Settlement-Bewegung: 1884 gründeten der Pfarrer Samuel Barnett und seine Frau Henrietta Barnett in einem Elendsviertel in London eine Universitätsniederlassung, die Toynbee Hall. In Chicago initiierte Jane Addams das Nachbarschaftszentrum Hull House. In England und den USA, aber auch in Deutschland folgten zahlreiche weitere Einrichtungen nach ihrem Vorbild. Grundidee war, dass sich die Ursachen von Armut und sozialer Ungerechtigkeiten nur gemeinsam mit den Betroffenen bekämpfen lassen.

Schweiz steigt erst spät ein

In den letzten Jahrzehnten wirkten Gemeinwesenarbeiterinnen und -arbeiter hauptsächlich in «sozialen Brennpunkten», beispielsweise strukturell benachteiligten Wohnquartieren oder Stadtteilen mit einem hohen Anteil an sozio-ökonomisch schlechter gestellten Bewohnerinnen und Bewohnern. «In der Schweiz begannen zu Beginn der 70er Jahre vor allem die Städte Zürich und Bern, die ersten Gemeinwesenarbeitenden einzusetzen», sagt Fels. Die GWA-Kultur sei hierzulande somit noch weniger stark verankert als beispielsweise in Deutschland, wo der Ansatz gerade auch im Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg eine wichtige Rolle gespielt habe. Einen eigentlichen Boom habe er dort erlebt, als das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung 1999 das Städtebauförderungsprogramm «Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Soziale Stadt» gestartet habe, um benachteiligte Stadtteile zu stärken und die Lebensbedingungen vor Ort umfassend zu verbessern. Der Fokus der GWA hat sich mittlerweile ausgeweitet; sie wird in ihrer weiterentwickelten Form auch als sozialraumorientierte Sozialarbeit oder Sozialraumarbeit

bezeichnet. Sie will nicht in traditioneller Weise Einzelpersonen «erziehen», sondern Lebenswelten gestalten, die es Menschen ermöglichen, in schwierigen Lebenslagen besser zurechtzukommen. Sozialraumorientierte Sozialarbeit ist fünf Prinzipien verpflichtet: Orientierung am Willen der Menschen, Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe, Konzentration auf die Ressourcen der Menschen und des Sozialraums, zielgruppen- und bereichsübergreifende Sichtweise sowie Kooperation und Koordination.

Jung sein und alt werden im Sozialraum

Einen neuen Impuls erhält die sozialraumorientierte Sozialarbeit durch die Alterung der Gesellschaft: Gemeinden, die Altersleitbilder erstellten oder Dienstleistungen für Betagte entwickelten, wählten zunehmend diesen Ansatz, beobachtet Fels. Ein Beispiel dafür ist die Wohn- und Siedlungsassistentin in Horgen (siehe Seite 22). Sie gehörte zu den Projekten, die im vergangenen September an einer Tagung der Plattform GSR/Forum für Gemeinde-, Stadt- und Regional-

entwicklung mit dem Titel «Wer sich bewegt, bleibt» vorgestellt wurden. Fels verweist auch auf die Pro Senectute Stadt St. Gallen, die neu eine Stelle für sozialraumorientierte Arbeit geschaffen hat. «Es setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, dass sich die Aufgaben, die auf uns zukommen, nur mit einem umfassenden Ansatz bewältigen lassen», sagt Fels. Bezeichnend sei, dass sich sozialraumorientierte Sozialarbeit heute zwar oft auf eine bestimmte

Personengruppe ausrichte, von den Aktivitäten aber weitere Kreise profitierten. «Ein altersgerechtes bauliches Wohnumfeld ist tendenziell auch behinderten- und familienfreundlich», so Fels.

Auf dem Vormarsch ist der sozialraumorientierte Ansatz auch in der Jugend- und Familienhilfe. Vor allem in Deutschland gibt es Beispiele von erfolgreichen Projekten. Curaviva Schweiz hat mit dem Werkstattbuch «Flexible Jugend- und Familienhilfe im Sozialraum» eine Grundlage geschaffen für einen Wechsel von der Angebots- hin zur Bedarfsorientierung. In einer nächsten Phase wird die Projektgruppe ein Argumentarium für Fachleute und Entscheidungsträger in der Politik ausarbeiten. Nach Einschätzung von Fels wird der Begriff «Sozialraumorientierung» in der Jugend- und Familienhilfe heute noch etwas unpräzise verwendet. Das Potenzial sei aber sehr gross, zeigt sich Fels überzeugt. ●

Weitere Informationen:

www.gwa-netz.ch, www.plattform-gsr.ch